

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Interurban.
 Sprechstunden: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11—12 Uhr vorm.)
 Druckschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einwendungen nicht berücksichtigt.
 Anzeigen: nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen fest stehenden Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
 Postparcels Nr. 20.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Interurban.
Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3.00
 Halbjährig . . . K 6.00
 Ganzjährig . . . K 12.00
 Für C. I. I. mit Zustellung ins Haus:
 Monatlich . . . K 1.00
 Vierteljährig . . . K 3.00
 Halbjährig . . . K 6.00
 Ganzjährig . . . K 12.00
 Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verbringungsgebühren.
 Einzelhefte Abonnement gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 47

Gilli, Mittwoch den 13. Juni 1917.

42. Jahrgang.

An die Bevölkerung Steiermarks!

Ueber vielseitig geäußerten Wunsch hat der Herr Finanzminister die Zeichnungsfrist für die sechste Kriegsanleihe bis 22. Juni 1917 verlängert.
 Seit Begebung der sechsten Kriegsanleihe wurde an unserer Südwestfront eine der gewaltigsten Schlachten des Weltkrieges geschlagen.
 Nach hartem, heißen Ringen hat unsere herrliche Honoarmee unter glänzender Führung den gewaltigen Ansturm der Italiener in der zehnten Honoerschlacht siegreich abgewehrt und erst in den letzten im kühnen Gegenangriffe dem Feinde bei Samiano eine schwere Niederlage zugefügt.
 Diese bewundernswerten Taten unserer Helden am Hono müssen für die Bevölkerung im Hinterlande ein mächtiger Ansporn sein, durch weitere Zeichnungen für die sechste Kriegsanleihe mit allen Kräften zur Verteidigung des Reiches beizutragen.
 Großes hat Steiermark bereits für die finanzielle Kriegsrüstung des Staates geleistet, noch Größeres müssen wir eingedenk des aufopfernden Heldentums unserer Söhne und Brüder im Felde anstreben.
 Ich fordere daher die Bevölkerung Steiermarks sowie alle Körperschaften und Kreditinstitute des Landes auf, alle Kräfte zusammenzufassen und durch weitere Zeichnung der sechsten Kriegsanleihe, die ja kein Opfer erfordert, sondern eine vollkommen sichere und hochverzinsliche Kapitalsanlage darstellt, ihr Möglichstes zum Enderfolge beizutragen.
 Graz, am 7. Juni 1917.

Der k. k. Statthalter:
 Clary.

Die Kriegsziele Oesterreich-Ungarns.

Das Ziel des Krieges ist für Oesterreich-Ungarn grundsätzlich dasselbe wie für das Deutsche Reich und die anderen Mitglieder des mitteleuropäischen

Bierbundes: Verteidigung gegen die übermächtige Koalition der Gegner und Sicherung gegen künftige Angriffe. Auf welchen Wegen dieses Ziel erreicht werden kann und soll, darüber scheint in Oesterreich — wie den „M. N. N.“ aus Wien geschrieben wird — im großen Ganzen Einmütigkeit zu bestehen.

Gegenüber Rußland verfolgt Oesterreich-Ungarn wie schon Graf Czernin des öfteren und erst jüngst wieder Kaiser Karl in seiner Thronrede verkündet hat, keinerlei territoriale Bestrebungen; die Verkürzung der österreichisch-russischen Grenze, die von der Errichtung des Königreichs Polen erhofft wird, würde als fühlbare militärische und finanzielle Erleichterung empfunden, ohne daß damit der Handelsverkehr mit Rußland irgendwie beeinträchtigt werden sollte. Was die Sicherung der Landesgrenzen nach der italienischen Seite betrifft, so hat der Krieg die Bedeutung Tirols und Friauls so in den Vordergrund gestellt, daß es über die Behauptung und nötigenfalls strategische Abrundung dieser Landessteile heute keiner Erörterung mehr bedarf. Der Traum der italienischen Irredenta ist durch die zehnte Honoerschlacht endgiltig erledigt.

Das Zukunftsproblem der äußeren Entwicklung Oesterreich-Ungarns liegt im Südosten der Monarchie: Die Donaufrage, die Balkanfrage und das Adriaproblem sollen durch den Frieden, der diesem Kriege folgt, so geordnet werden, daß Oesterreich-Ungarn militärisch gesichert ist und zugleich wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten erhält, die ihm ruhige Fortarbeit und ausreichenden Ertrag gewähren. In Oesterreich-Ungarn will niemand das Adriatische Meer zum „Mare nostrum“ machen, wie es in Rom und Mailand täglich verlangt wird; aber die Freiheit der Schifffahrt in der Adria ist für die österreichisch-ungarische Volkswirtschaft eine so übertragende Grundnotwendigkeit, daß ihre Sicherung nicht nur auf dem Papier gewährleistet werden darf. Darum wird zum Schutz von Cattaro die Einverleibung des Lovcenmassis gefordert, das für Montenegro entbehrlich, für die unten liegende Hafenstadt aber, wenn es in fremden Händen bleibt, eine ständige Drohung ist. Die italienische Festsetzung in Balona, womit der Ausgang aus der Adria für alle Zeit unter die Geschütze eines eifersüchtigen Nach-

barn gestellt würde, kann Oesterreich-Ungarn nie dulden; das Ziel seiner Politik ist ein autonomes Albanien im engen Anschluß an den Bund der Mittelmächte, gestützt auf die Nachbarschaft und die Hilfe Oesterreich-Ungarns und Bulgariens.

Die Entwirrung des Balkannotens, die mit der Offensive Mackensens im Herbst 1915 angebahnt wurde, ist wohl die schwierigste Aufgabe, die sich der österreichisch-ungarischen Diplomatie in der kommenden Zeit bieten wird. Nachdem Bulgarien die Angliederung der Dobrubtscha und des westlichen, bulgarischen Teiles von Serbien bereits offiziell im Rahmen seiner politischen Ziele gestellt hat, wünscht man in Oesterreich-Ungarn mit der neuen Balkanvormacht durch eine gemeinsame Grenze verbunden zu werden, der zugleich die Lösung des Donauproblems zugute kommen soll. Die Schifffahrt auf diesem Strom, der für die verbündete Monarchie die Wichtigkeit einer Lebensader besitzt, soll bis zum Schwarzen Meer der Fesseln entledigt werden, die ihm die räuberische Politik Serbiens und Rumaniens bisher aufgelegt hatte. Die große mitteleuropäische Verkehrsstraße darf nicht mehr in ihrem wichtigsten Teil der Spielball neidischer Kleingegensätze sein, die in fremdem Solde der österreichisch-ungarischen Monarchie die Entfaltungsmöglichkeiten beschneiden: der Freiheit der Donau kommt für Oesterreich-Ungarn dieselbe Bedeutung zu, wie für Deutschland die Freiheit der Nordsee.

Die kurze Uebersicht über den Komplex der Kriegszieleforderungen, die gegenwärtig in der Doppelmonarchie besprochen werden, wäre nicht erschöpfend, würde nicht auch der Wunsch verzeichnet, daß die Gegner beim Friedensschluß auch in finanzieller Beziehung der Monarchie so weit als möglich die Schäden ersetzen, die ihm der ruchlose Ueberfall gebracht hat.

Das Kriegszieleprogramm Oesterreich-Ungarns kann und soll keine einseitige, isolierte Politik in sich schließen. Das Blut der verbündeten Heere ist auf nahezu allen Schlachtfeldern gemeinsam vergossen worden und dieser Kitt allein schon würde genügen, um die Mächte des Bierbundes, namentlich aber das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn, so zusammenzuschließen, wie es die gemeinsame Not und die gemeinsame Aufgabe gebieterisch fordern.

Meine Freundin.

Kürzlich erhielt ich nach längerer Pause wieder ein Schreiben von meiner lieben Freundin.
 Es ist zwar nicht allzuoft, daß unsere Briefe her und hin fliegen, aber in beinahe regelmäßigen Pausen kommt ein Schreiben, welches mich immer erfreut, sobald ich nach dem Poststempel schaue, der mir die Gewißheit birgt, daß dieses von Berta ist. Denn ich habe Freundinnen, zwei von diesen besitzen fast die gleichen Schriftzüge — sobald ich einen Brief erhalte, pflege ich gleich den Poststempel zu entziffern, der meist paßig und verschwommen aufgedrückt ist. So war es auch heute mit dem besagten verwischten Stempel „Seefeld“.
 Mit Freuden öffnete ich das rosa Brieflein und las folgendes:
 Meine beste Freundin!
 Wieder längere Zeit, daß ich dir mein versprochenes Schreiben, welches dich gewiß interessieren wird, sende.
 Mama lag wieder krank darnieder, die Gicht packte sie diesmal arg, ich war so in Sorge und tat mit Hilfe unserer alten Trine alles, um ihre Schmerzen irgendwie zu lindern.
 Nun nach vielen Reiben und Allesmöglichem war doch nach und nach Mama wieder soweit hergestellt, daß sie im Lehnstuhle, der in unserem schönen Erker gestellt wurde, drinnen sitzend den größ-

ten Teil des Tages verbringt. Und zusehend nehmen ihre Körperkräfte wieder mehr auf, denn heute war Mama schon recht guter Laune und las selbst die Zeitungen. —

Was dich eigentlich am meisten interessieren wird, das kommt erst jetzt!

Stelle dir vor, ich erhielt einen „langen Brief von Berthold“!

Als ich dieses Schreiben eingehändigelt vom Postboten erhielt, wußte ich nicht recht, soll ich dieses Schreiben annehmen oder mit „nicht angenommen“ retour senden. Aber der Postbote, als hätte er meine Gedanken erraten, war auch schon draußen, so eilig machte er sich aus dem Staube. So öffnete ich anfangs noch unschlüssig doch „seinen Brief“ und will dir den Inhalt mitteilen.

Mein teures Herz!

Du wirst es mir wohl kaum verzeihen, dieses lange Schweigen, das schon zwei Jahre währte. Zu deinem Geburtstage vor zwei Jahren schrieb ich dir, aber ich bekam keine Antwort auf das hin — es kann auch sein, es war noch anfangs des Krieges, die Briefe waren offen gesandt und in dieser stürmischen Zeit — wird, wie ich es nach allem annehme, „dieser Brief“ in Verlust geraten sein.

Denn zuvor berührte ich oft den Punkt meines Geschäftes, welches infolge der damaligen Verhältnisse immer mehr ins Stocken geriet — und ich zahlungsunfähig den Laden schließen mußte.

Ich nahm an, du seiest von der Sache vielleicht von einer Seite unterrichtet worden. Beinahe kaum konnte ich mich aus der sehr verworrenen Sache herausziehen und rechtfertigen, — „ohne Existenz“ wie mit einem Schlage wie ich war, wolltest du mich ohne weiteren Schreiben freigeben!

Die vielen Geschäftsjorgen verschächten mir manche Stunden nachts meinen Schlaf, so entschloß ich mich, dir doch alles aufrichtig zu zergliedern und schrieb dir einen ausführlichen Brief.

Auch auf dieses Schreiben bekam ich nicht einen Federstrich von dir zurück!

Glaube mein teures Lieb, noch mehr meine Herzensangelegenheit brachte mir Kummer, dich meine geliebte Braut ganz zu verlieren.

Nirgends fand ich Ruhe und nochmals wage ich es, an dich dieses Schreiben zu richten.

Nach dieser Geschäftsangelegenheit war bald darauf meine Einberufung zum Kriegsdienste erfolgt und stand im Westen dem Feinde gegenüber, wo es oft sehr, sehr heiß zugeht.

In meiner Verletzung wurde ich bewußtlos ins Feldlazarett gebracht, dort verbunden und in ein Krankenhaus befördert.

Von dort aus gesund entlassen, wurde ich auf längere Zeit beurlaubt und bin eben in diesem Geschäft als Leiter, wo es mir sehr gut geht, aufgenommen.

Ueber die Einzelheiten der neuen Balkanpolitik, für die oben die Grundzüge skizziert wurden, kann heute, wo noch so vieles im Flusse ist, noch nicht gesprochen werden. Es ist aber selbstverständlich, daß die verbündeten Mittelmächte auch auf diesem Gebiete gemeinsam vorgehen müssen, um die Stabilität der Verhältnisse durchzusetzen, die für die Ruhe ganz Europas nötig ist. Das gute Kriegsende, das die Thronrede Kaiser Karls als Ziel des Welt-Kriegens in Aussicht stellt, mag in naher oder weiter Ferne liegen: die treue Waffenbrüderschaft und der zähe Wille zur Ueberwindung jeder Schwierigkeit werden alle Hindernisse, die sich dem siegreichen Abschluß des Kampfes noch entgegenstellen mögen, Herr zu werden wissen.

Der Weltkrieg.

Der Krieg gegen Rußland und Rumänien.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

Amtlich wird verlautbart:

9. Juni. In den Waldkarpathen und in Ostgalizien stellenweise lebhafteres Geplänkel. Sonst Artilleriefeuer.

10. Juni. In Ostgalizien an mehreren Stellen erhöhte russische Gesechsstätigkeit.

12. Juni. In Ostgalizien neuerliches Anwachsen der feindlichen Artillerie- und Fliegertätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Die Berichte der Deutschen Obersten Heeresleitung.

12. Juni. An der Dina, bei Smorgon, Baranowitschi und besonders bei Brzezany und an der Karajowka ist die Gesechsstätigkeit wieder lebhaft geworden.

Der Krieg gegen Italien.

Amtlich wird verlautbart:

9. Juni. Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden hält der Geschützkampf in wechselnder Stärke an. Ein im Zebio-Gebiete durch feindliche Sprengung entstandener Trichter wurde von unseren Truppen im Handgranatenkampfe gegen italienische Angriffe behauptet.

10. Juni. Im Sukanatal auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden entwickelte sich gestern nachmittags heftiger Artilleriekampf, der seit heute früh in erhöhter Stärke fortgesetzt wird. Beim Feind herrscht rege Bewegung.

11. Juni. Der bereits seit einiger Zeit erwartete Angriff der sechsten italienischen Armee auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden und im Sukanatal hat begonnen. Nach mehrstündiger sorgfältiger Artillerievorbereitung warf gestern der Feind an der Front zwischen Schlägen und der Brenta seine Infanterie in den Kampf. Nordwestlich von Schlägen gelang es den Italienern unter großen Opfern, in unsere Gräben einzudringen. Am Abend war der

Feind wieder völlig hinausgeworfen. Besonders hartnäckig wurde bei der Casara Zebio und im Gebiete des Monte Formo gerungen, wo der italienische Ansturm an der Tapferkeit steirischer Truppen zerschellen. Auch im Sukanatal scheiterten alle Angriffe des Feindes in unserem Geschützfeuer oder im Nahkampfe. Unsere Flieger schossen zwei italienische Flugzeuge ab.

12. Juni. Die Kämpfe in den Sieben Gemeinden dauerten fort. Die italienischen Angriffe richteten sich hauptsächlich gegen den Monte Formo, den Monte Ghiesa und die Grenzhöhen nördlich davon. Im südlichen Teile dieses Raumes scheiterten sie in den Nachmittagsstunden schon in unserem Geschützfeuer. Auf dem Grenzflamme gingen unsere Truppen starke feindliche Stöße im Bajonett- und Handgranatenkampfe auf. Um Mitternacht brach der Gegner zwischen dem Monte Formo und dem Grenzrücken abermals mit erheblichen Kräften vor. Sein Beginnen blieb wieder erfolglos.

Der Chef des Generalstabes.

Gegen Frankreich und England.

Berichte des Großen Hauptquartiers.

10. Juni. Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht. Im Kampfabschnitte zwischen Ypern und dem Ploestraetewald war nach ruhigem Vormittag der Artilleriekampf erst gegen Abends, vornehmlich an den Flügeln, gesteigert. Nachts stießen mehrfach englische Kompanien gegen unsere Linien vor; sie wurden überall abgewiesen. An der übrigen Front blieb bei schlechter Sicht die Gesechsstätigkeit fast durchwegs gering.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen. Bei Ablaincourt an der Oise, südlich von Veine in der Westchampsagne, an der Nordostfront von Verdun und im Apremontwalde drangen unsere Stoßtruppen in die französischen Gräben ein und kehrten mit einer erheblichen Zahl von Gefangenen zurück. Bei Abwehr eines feindlichen Erkundungsstoßes bei Flierey blieben mehrere Franzosen in unserer Hand.

11. Juni. Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht. Im Dünenabschnitte, bei Nieuport und östlich von Ypern nahm gestern zeitweise die Feuer-tätigkeit erheblich an Stärke zu. Auch im Kampf-gelände östlich von Wytschaete und Messines steigerte sich gegen Abend das Feuer. Nachts gingen nach heftigen Feuerüberfällen englische Kompanien gegen unsere Linien westlich von Hollebete und Wambete vor; sie wurden zurückgeschlagen. Südlich der Douve scheiterten abends Angriffe der Engländer gegen die Töpferei westlich von Warneton. Beider-seits des Kanals von La Bassée und auf dem südlichen Scarpenufer unterband unser Vernichtungsf-feuer bei Festubert, Voos und Monchy die Durch-führung sich vorbereitender englischer Angriffe. An der Straße La Bassée-Bethune nordöstlich von Vermelles und bei Hulluch wurden feindliche Er-kundungsvorstöße abgewiesen.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen. Am Chemin-des-Dames brachen zu überraschendem Hand-streich westlich von Cerny Stoßtruppen ostpreussischer

und westfälischer Regimenter in die französischen Gräben ein, machten die Besatzung, soweit sie sich nicht flüchtete, nieder und kehrten mit Gefangenen zurück.

12. Juni. Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht. An der flandrischen Front war die Artillerietätigkeit abends bei Ypern und südlich der Douve gesteigert. Nachmittags ritt englische Kavallerie gegen unsere Linien östlich von Messines vor; nur Trümmer kehrten zurück. Südlich davon bei Gut Kruis angreifende Infanterie wurde durch Gegenstoß geworfen. Im Artois war besonders im Lensbozen sowie in und südlich der Scarpeniederung die Feuer-tätigkeit lebhaft. Bei Fromelles, Neuve Chapelle und Arleaux vordringende englische Erkundungsabteilungen sind abgewiesen worden.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen. Gegen die von uns beim Vorstoß westlich von Cerny am 10. d. besetzten Gräben führten die Franzosen fünf Gegenangriffe, die sämtlich verlustreich im Feuer und Nahkampfe scheiterten. Der Artilleriekampf erreichte nur nördlich von Battly und am Winterberg vorübergehend größere Stärke. In der Ost-Champsagne schlugen bei Tahure und Bauquois französische Erkundungsstöße fehl.

Der Krieg in den Lüften.

10. Juni. In Flandern verlor der Gegner vorgestern 10, gestern 6 Flugzeuge in Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer. Vor einigen Tagen hat Vizelfeldwebel Müller seinen 14. Gegner im Luft-kampfe abgeschossen.

12. Juni. In dem an gesteigerter Kampftätigkeit reichen Monat Mai haben auch Luftstreitkräfte in ihren vielseitigen Aufgaben große Erfolge erzielt. Neben den Kampf- und Infanterieliegern bewährten sich besonders die für die Feuerleitung und Beobachtung unentbehrlichen Artillerielieger, deren Leistungen durch die Fesselballonbeobachter wertvoll ergänzt wurden. Wir verloren im Westen, Osten und auf dem Balkan 79 Flugzeuge und 9 Fesselballons. Von den abgeschossenen feindlichen Flugzeugen sind 114 hinter unseren Linien, 148 jenseits der feindlichen Stellungen erkennbar abgestürzt. Außerdem haben die Gegner 26 Fesselballons eingeholt und weitere 23 Flugzeuge, die durch Kampfeinwirkung zur Landung gezwungen wurden.

12. Juni. Einige unserer Seeflugzeuge belegten am 10. d. die russischen Stützpunkte Lebava und Arensburg mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben. Ein Teil der militärischen Anlagen wurde nahezu völlig zerstört. Trotz äußerst starker Gegenwirkung kehrten die beteiligten Flugzeuge ohne Verlust oder Beschädigungen zurück. (Die russischen Stützpunkte Lebava und Arensburg befinden sich auf dem südlichen Teil der Insel Desel.)

Der verschärfte U-Bootkrieg.

Meldungen des Wolff-Büros:

10. Juni. In den nördlichen Sperrgebieten sind 19.100 Brutto-Registertonnen Schiffsraum vernichtet worden. Neue U-Boot-Erfolge im Mittel-

Wenn du, teures Herz, dieses ganze, unerschulbete Vergehen verzeihen wolltest und mir einige Zeilen zukommen lassen, du würdest mich zum glücklichsten Menschen machen!

In Zuversicht doch auf ein Schreiben von dir entgegenzusehen, verbleibe ich mit Handküssen dein dich stets treulich liebender Berthold.

Liebste Freundin! Als ich den Brief zu Ende las, war ich gerührt über den ganzen unerwarteten Sachverhalt meines Verlobten. Eben trat Trine ein, die mich nach der Ursache meiner Tränen fragte. Ich erzählte unserer treuen Seele des Hauses den Inhalt des Briefes. Sie nahm mich wie ein Kind bei der Hand und führte mich zur Mama, die mich ernstlich ermahnte, „sein Schreiben“ zu beantworten.

Nach Kriegsschlus soll Berthold das Geschäft meines alten Oheims übernehmen.

Feierlich steckte mir Mama den Verlobungsring wieder auf, der achlos schon lange im Schmuckkästchen lag.

Nun bin ich auf seine Rückantwort sehr begierig, werde dir dann berichten.

Für heute schließe ich meinen Brief, es ist schon spät abend, mit den innigsten Küßen

deine aufrichtige Freundin Berta.

„Nun endlich die Aufklärung“, sagte ich laut, als ich den Brief zu Ende las, welcher mir so unerwartet viel Neues brachte. Längst riet ich meiner

Freundin, der Sache mehr auf den Grund zu gehen, denn dieser plötzliche Abbruch von Berthold schien mir doch eigentümlich. Aber meine Freundin wies meine Aufforderung zurück, die ich gesprächsweise fallen ließ: „ich bin viel zu stolz, um meinem Verlobten nachzugehen!“

Ja, Berta ist stolz — jedoch in diesem Falle sehe ich ihren Stolz mehr als „Eigensinn“ an.

J. W.

A Schritt zum Frieden!

Der Lenzbauer tritt nachdenklich in die Stube, klopft seine Pfeife aus und legt sie auf den Tisch. Nach einer Weile hebt er an: „Hörst, Leni! Der Fehringler Seppel is gfallen, der Duckbauern Franz liegt mit an Büchenschuß in Spital und von Graber Ferbl wissen s' seit sechs Wochen loa Sterbens-wörtel. Dös is das Neueste in Ort.“

„Du liebe Zeit!“ seufzt die Bäuerin und faltet sorgenvoll die Hände. „Nimmt den das Elend gar loa End nit? Siachst, allweil habn mr klagt, daß mr koane Kinder nit habn; hiaz müastn mr die Buam 'n Kaiser gebn.“

„Ja, und so gebn mr eahm — niz!“ stößt der Lenzbauer hervor. „Däs wartert mi schon die längste Weil. Aber hiaz is die sechst Kriagsanleihe lemna.“

Die Bäuerin nickt bekümmert. „Wann nur 's Grio nit gar so kluag wa!“

„Bei Kaiser und Vaterland is 's ah kluag wordn. Die Zeit is da, wo jeder Heller a Hilf is.“

„Eh wahr ah, aber mein Gott, a Kanon wird halt für unferoans z'teuer sein?“ sinniert die Bäuerin. Der Bauer lacht. „Dös wird nachher schos Vaterland laufen, moan i; aber 's Geld muas her. Und i sag, je mehra Kraft der Mensch hat, desto mehra kann er schaffen. So is 's a in Krieg; Wia mehra Mittel — wia mehra Gewalt gegen unsre Feind! Und 's Geld is sicher angelegt, hat doch unser Kaiser selm so viel einzahlt. Was i han, gib i a her. Hiaz hoastis, den verdankten Krieg amol totschiahn, ast is a Fried!“

„'n Krieg totschiahn?“ eifert die Bäuerin. „Mein Mann, däs is a Wort! Da gib i selber, was i vermag, und die Nachbarinna werdn ah nit hint bleibn, ziemt mi.“

„D'Hand her, Leni, 's gilt! Wer b'Hoamat liabt, der laßt in der Not nit in Stich. Und sags nur allen:

Für jeden Heller zahlst an Schritt zan Friedn, drum zahl mit!“

Hans Fraungruber.

Die Hurrarufe unserer Soldaten am Isonzo können nicht ungehört verhallen. Zeichnet 6. Kriegsanleihe!

meer: Mehrere Dampfer und Segler mit 28.150 Brutto-Registertonnen wurden versenkt.

11. Juni. Im Atlantischen Ozean wurden 19.600 Brutto-Registertonnen versenkt.

12. Juni. Durch unsere U-Boote wurden im Atlantischen Ozean unter anderen versenkt: der englische bewaffnete Dampfer „Limerick“ (6627 Tonnen), ein englischer bewaffneter Dampfer (4500 Tonnen) mit Munition, ein weiterer bewaffneter englischer Dampfer mit 8000 Tonnen und ein Dampfer von 4000 Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Am südlichen Balkan.

Deutscher amtlicher Bericht.

11. Jui. Mazedonische Front. Auf beiden War-darusern und am Doiransee erfolgreiche Gefechte bul-garischer Posten.

Oberste Heeresleitung.

Die Friedensbewegung.

Aus Stockholm wird gemeldet: Am 9. d. ha-ben die Verhandlungen mit den deutschen Mehrheits-sozialisten über das Friedensproblem begonnen. Die vom Ausschusse gestellten Fragen wurden ergänzt und es wurde ein von den Deutschen entworfenes Memorandum vorgelegt. In der Verhandlung mit der deutschen Mehrheitspartei erklärte Scheidemann ausführlich die Stellungnahme der Mehrheit zur Kriegs- und Friedensfrage. David erklärte den Standpunkt der Mehrheit um die Schuldfrage.

Die Vorgänge in Rußland.

Wieder ein russischer Oberbefehlshaber zurückgetreten.

Der Oberkommandant der russischen Nordfront, General Dragomirov, hat seinen Abschied eingereicht, der jedoch von der provisorischen Regierung nicht an-genommen wurde.

Vor einer neuen Umwälzung.

Der „Morningpost“ wird aus Petersburg ge-meldet: Die Mitglieder des Vertreterauschusses, die während der letzten Krise in die vorläufige Regie-rung aufgenommen wurden, haben den an sie ge-knüpften Erwartungen nicht entsprochen. Die Republi-ken Kronstadt und Schlüsselburg mißtrauen dem Ausschusse. Die Tätigkeit seiner Agenten hat sich als höchst gefährlich erwiesen. Die Unruhen auf dem Lande nehmen fortwährend zu. Eine krankhafte Zer-störungswut hat die Menschen erfaßt, die sich unter anderem dahin äußert, daß Wälder angezündet wer-den. Die Zeit für eine neue Umwälzung ist gekom-men. Die Regierung dürfte noch in dieser Woche wechseln. Es sind jetzt genug verlässliche Truppen in Petersburg, um — wenn nötig — allen übertrie-benen Forderungen entgegenzutreten. In verschiede-nen Teilen Rußlands ist dies bereits geschehen.

Vor der Entscheidung des Weltkrieges?

„Daily Telegraph“ meldet aus Frankreich: Die Entscheidung des Weltkrieges hat begonnen. Die Mannschaftsüberlegenheit des Vierverbandes ge-genüber den Mittelmächten steht wie 2 : 1.

Die Schweizer Blätter melden: Die auffallende Eile, mit der der Vierverband die neue General-offensive betrieben hat, erklärt sich mit der schreck-lichen Zunahme der Schiffsraumnot, die namentlich England zur Entscheidung zwingt.

Der Krieg mit Amerika.

Aus Genf wird gemeldet: Die in den franzö-sischen Gewässern eingetroffenen amerikanischen Kriegs-schiffe landeten die ersten aus 9000 Mann bestehen-den Truppenabteilungen. Die Truppen stehen unter dem Befehl des Generals Pershing, der von einem aus 50 Offizieren bestehenden Stab begleitet ist. Die Amerikaner werden demnächst ihren Einzug in Paris halten.

Aus Stadt und Land.

Spenden für den Roten Kreuztag liefen ein: Eisengroßhandlung Peter Majdic 200 K, Josef Sto-par, Bölschach 8 K.

Belobungen. Im Militärkommandobefehl vom 9. d. wird verlautbart: Das Militärkommando hat mit besonderer Befriedigung zur Kenntnis ge-nommen, daß sich am 22. und 26. Mai 1917 bei Bränden in der Nähe von Rohitsch-Sanerbrunn Militärpersonen der Garnison mit Erfolg betätigt und wesentlich zur Löschung der Brände beigetragen

haben. Das Militärkommando spricht aus diesem Anlasse dem Regimentsarzte Dr. Eugen Negri, dann Wachtmeister Wenzel Baier, Zugführer Franz Ha-nisch, Zugführer Emil Stingl, Zugführer Wenzel Soukup des Reservespitales Beneschau und Zug-führer Franz Zmerezchegg, Korporal Franz Krum-pak und Gefreiten Franz Wölfl der physikalisch or-thopädischen Heilanstalt, die belobende Anerkennung aus.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Ta-gen wurden nachfolgende Soldaten, welche in den hiesigen Spitälern gestorben sind, am städtischen Heldenfriedhofe zur letzten Ruhe bestattet: am 11. Juni Ost.-Inf. Florian Rieger, J.B. 42; am 13. Juni Kanonier Robert Wagner, J.B. 44, Korporal Ernst Menajche, DR. 9.

Zum zweitenmale verwundet. Der Lehrer an der deutschen Schule in Prastnigg, Herr Franz Schneider, zurzeit Leutnant in einem J.R., wurde am 4. Juni bei einem siegreichen Angriff sei-nes Bataillons auf der südlichen Karsthochfläche durch einen Lungendurchschuß der rechten Brusthälfte schwer verwundet. Er befindet sich derzeit in einem Feld-spital hinter der Front.

Sechste österreichische Kriegsanleihe. Bei der Böhmischen Union-Bank Filiale Eill wurden u. a. nachstehende Zeichnungen angemeldet; In-genieur Karl Kurka, Großindustrieller in Heiligenstein 345.000 K; Frau Irma Gräfin von Neuhaus Schloß Weizelstätten 100.000 K; Berg- und Hüt-tenwerk Store 50.000 und die Bruderlade des Berg- und Hüttenwerkes Store 100.000 K.

Sechste Kriegsanleihe — heute Volks-pflicht. Die tägliche Ausgabe unseres Generalstabs-berichtes weiß in diesen letzten Tagen viel Schönes über ruhmreiche Heldentaten unserer Armee zu be-richten. Die Siege bei Jamiano, die von Tag zu Tag noch weiter greifen, haben die gesamte Bevöl-kerung Oesterreichs und Ungarns mit Bewunderung erfüllt und das Vertrauen in die Stärke und Macht-fülle unserer Armeen, welches ohnehin schon uner-schütterlich war, noch weiter gehoben. Es ist viel darüber gesagt und geschrieben worden, daß die fi-nanzielle Unterstützung für die Schlagsfertigkeit der Armee ausschlaggebend bleibt. Durch die sechste Kriegsanleihe wollen wir die Siegesfähigkeit unserer Heere noch weiter stärken. Die soeben angeordnete Fristverlängerung bis zum 22. Juni soll allerorten und in allen Kreisen reichlich ausgenützt werden, denn, wenn nicht alle Anzeichen trügen, stehen wir vor einem baldigen Ende des Krieges. Die letzten Nachrichten aus den Ententeländern lauten keines-wegs so kriegslustig wie vor 2 Wochen. Die noch zur Verfügung stehende Zeit wird jedenfalls vielen, welche bisher noch nicht in die Lage gekommen sind, sich über Art und Ausmaß ihrer Zeichnung schlüssig zu werden, den willkommenen Anlaß bieten, die An-meldung schnellstens zu vollziehen, allein auch Kör-perschaften, die bisher eine Beschlusfassung noch nicht vornehmen konnten, werden die Möglichkeit besitzen, Anmeldungen zu machen. Wir wollen jedoch den Krieg mit einem Aktikum beenden, deshalb müssen alle Kräfte angespannt werden, dieses Ziel zu er-reichen. Nützen wir die Zeit, zeichnen wir sechste Kriegsanleihe!

Verhaftungen von südslawischen Po-litikern. Man meldet aus Sarajevo vom 9. d.: Vor einiger Zeit wurde in Budapest der dortige Anwalt Dr. Gavrilla, der an den politischen Kämp-fen der Serben in Bosnien-Herzegowina, besonders an dem Kampfe für die Schul- und Kirchenauto-nomie, lebhaften Anteil nahm, unter dem Verdachte des Hochverrates verhaftet. Die bei ihm beschlag-nahmten Dokumente förderten auch Verdachtsmomente gegen den Führer der radikalen Serben in Bosnien Oligorije Jestanovic und gegen den Vizebürgermeister von Mostar und ehemaligen Präsidenten des Land-tages Vojislav Sola jutage. Auf Grund dieser be-lastenden Dokumente wurde gegen die beiden genann-ten Politiker eine Untersuchung eingeleitet, die kürz-lich, nachdem sie in ihrer Privatwohnung einige Wochen interniert waren, zu ihrer Verhaftung und Einlieferung an das hiesige Kreisgericht führte.

Ein unentgeltlicher schriftlicher Fe-rialkurs für einfache, doppelte und amerikanische Buchhaltung sowie Gabelsberger Stenographie wird für die Leser unseres Blattes im kommenden Mo-nate eröffnet. Vorkenntnisse werden nicht verlangt, dagegen können sich nur solche Personen beteiligen, die die deutsche Sprache in Wort und Schrift voll-kommen beherrschen. Nach Ablegung einer schrift-lichen Schlußprüfung erhalten die Teilnehmer rechts-gültige Zeugnisse ausgestellt. Anmeldungen sind schon jetzt mittels Postkarte an den Deutschen Volksbildungs-verein, Wien 5., Schönbrunnerstraße 12, zu richten.

Regelung des Verkehrs mit Heu und Stroh und Stroh.

Die Versorgung mit Heu und Stroh war bisher dem freien Verkehre überlassen. Nur eine Ministerialverordnung vom 10. Jänner 1916 hatte gewisse Beschränkungen festgesetzt, indem Höchstpreise normiert, den Behörden ein Anforderungsrecht ein-geräumt und die Versendung an die Verbringung einer Transportbescheinigung gebunden wurde. Zur Aufbringung des Heeresbedarfes an Heu und Stroh aus der Ernte 1917 schrieb das Ministerium für Landesverteidigung Landeslieferungen nach dem Kriegs-leistungsgeetze aus, die nach Maßgabe der Leistungs-fähigkeit auf die einzelnen Länder und Bezirke um-gelegt wurden. Der Mangel an sonstigen Futter-mitteln hatte den Eigenbedarf an Raufutter gegen normale Zeiten beträchtlich erhöht. So wurde schon in der ersten Zeit nach der Ernte unverhältnismäßig viel verbraucht, außerdem erfolgten schon vor Beginn der Heeresbelieferung übermäßige Abverkäufe von Uberschüssen. Da nun das Erntergebnis des letzten Jahres an und für sich nicht besonders günstig war, stieß die Aufbringung des Heeresbedarfes auf immer größere Schwierigkeiten. Gegen Ende der gegenwär-tigen Wirtschaftsperiode trat daher allenthalben eine schwer fühlbare Knappheit an Raufutter ein. Diese Umstände veranlaßten den Ernährungsrat, sich im Sinne eines Antrages des Futtermittelausschusses für die staatliche Bewirtschaftung von Heu und Stroh in der kommenden Wirtschaftsperiode anzusprechen. Das Amt für Volksernährung entsprach dieser An-derung in einer Verordnung, die heute im Reichs-gesetzblatte erscheint. Im Einvernehmen mit den be-teiligten Ministerien wurde in dieser Regelung be-stimmt, daß mit dem Tage des Inkrafttretens — 15. Juni l. J. — die gesamte Ernte des Jahres 1917 an Heu und Stroh der Beschlagnahme unter-worfen ist. Die politischen Landesbehörden können das Ausmaß festsetzen, in dem, ungeachtet der Be-schlagnahme, seitens der Produzenten die erforder-lichen Mengen zur Deckung des Eigenbedarfes ver-wendet werden dürfen. Unter gewissen Kautelen ist auch ein beschränkter selbständiger Verkehr im Um-kreise des Produktionsortes zugelassen. Borräte aus früheren Fehlungen unterliegen nicht der Beschlagnahme, so daß die ausgeschriebenen Landeslieferungen aus der Ernte 1916 wie bisher zur Abwicklung ge-langen. Zur Versorgung des Zivilbedarfes aus den Borräten der alten Ernte steht den politischen Be-hörden auch weiterhin das Anforderungsrecht auf Grund der eingangs erwähnten Verordnung zu. Die Durchführung der staatlichen Bewirtschaftung der Heu- und Strohernte 1917 wird der Futtermittel-zentrale und den Landesfuttermittelstellen übertragen, bei denen Abteilungen für Heu und Stroh errichtet werden. Die genannte Zentrale hat den gesamten Heeres- und Zivilbedarf, sowie den Bedarf der Staats-Pferdezuchtanstalten festzustellen, nach den Weisungen des Amtes für Volksernährung auf die Länder zu verteilen und den Ausgleich zwischen Be-darf und Uberschuß der Kronländer herzustellen. Sie hat auch die Organisation der Heu- und Stroh-abteilungen bei den Landesfuttermittelstellen zu leiten und deren Geschäftsführung zu kontrollieren, den Import an Heu und Stroh durchzuführen und die Versorgung der Stadt Wien zu bewerkstelligen. Den Landesfuttermittelstellen obliegt die Aufbringung des ihnen zur Deckung zugewiesenen Bedarfes, die regel-mäßige Abstellung des Heereskontingentes und der Lieferungen für die Staats-Pferdezuchtanstalten, die Durchführung von Z-villieferungen, die ihnen von der Futtermittelzentrale aufgetragen werden, und die Organisation des Abfahes von Heu und Stroh an den Zivilbedarf ihres Tätigkeitsgebietes. Sie werden sich zu diesem Zwecke in größeren Konsumorten ei-gener Verteilungsstellen bedienen, zu deren Führung der befugte ortsanfällige Futtermittelhandel heran-zuziehen ist. Da die Aufbringung des Bedarfes ohne weitgehende Beeinträchtigung des Eigenverbrauches der landwirtschaftlichen Viehhaltung nur bei genauer Kenntnis der landwirtschaftlichen Verhältnisse des Aufbringungsgebietes möglich ist, sind die landwirt-schaftlichen Körperschaften zur Mitwirkung besonders heranzuziehen. Das Amt für Volksernährung erließ daher an die Landesfuttermittelstellen die Weisung, als Kommissionäre mit dem Aufkauf der beschlagnahmten Ware in erster Linie landwirtschaftliche Genossen-schaften zu betrauen und nur dort, wo solche nicht zur Verfügung stehen, vollkommen vertrauenswürdige Händler zu bestellen. Mit Rücksicht auf die besondere Bedeutung der Versorgung des Heeres haben alle diese Heu- und Strohab-eilungen in ständiger Ein-vernehmen mit den Organen der Heeresverwaltung vorzugehen, die zu diesen Abteilungen beratungs- und stimmberechtigte Vertreter entsenden. Die Heeres-verwaltung sagte auch die möglichste Unterstützung

der Aktion durch Beistellung von Arbeitskräften und Betriebsmaterialien zu. Der Bedarf, der in jedem Lande aufzubringen ist, gelangt auf Bezirke und Gemeinden zur Aufteilung. Jedem Produzenten wird die abzuliefernde Menge vorgeschrieben. Hierbei ist nicht nur auf die Größe der Fehlung, sondern auch auf den Viehstand und die sonstigen verfügbaren Futtermittel Rücksicht zu nehmen. Für die Aufbringung des ihnen vorgeschriebenen Kontingentes haben die Gemeinden Sorge zu tragen. Sobald das Gutachten der Zentral-Preisprüfungscommission vorliegt, werden die Uebernahmepreise, die von den Landesfüttermittellisten für beschlagnahmte Ware zu bezahlen sind, durch eine besondere Verordnung festgesetzt. Die Abgabepreise an die Verbraucher, bei deren Erstellung auch die höheren Kosten der Transporte zu berücksichtigen sind, bestimmt die Heu- und Strohabteilung der Futtermittelzentrale mit Genehmigung des Ernährungsamtes. Die Landesfüttermittellisten wurden bereits vor einiger Zeit von der bevorstehenden Regelung verständigt, hatten daher Gelegenheit, die Organisation der erforderlichen Abteilungen entsprechend auszubauen. Auch die Heu- und Strohabteilung bei der Futtermittelzentrale hat bereits mit den Vorarbeiten begonnen; ihre Leitung ist einem bewährten Fachmann übertragen, der im Vorjahre an der Organisation der Rauhfuttermittelzubereitung in Bayern hervorragend mitgewirkt hat.

Bahnbeförderung von Senfen, Sichel und Wehsteine. Das Landwirtschaftsamt der Statthalterei ersucht uns, bekannt zu geben, daß über ihr Einschreiten die Bahnbeförderung von Senfen, Sichel und Wehsteinen nördlich von Pragerhof ohne Beschränkung, südlich von Pragerhof, dagegen für Stückgutsendungen freigegeben wurde.

Ansuchen um Zuweisung von Heu und Stroh aus der alten Ernte. Ansuchen um Zuweisungen von Heu und Stroh aus der alten Ernte für die Zeit bis 31. Juli 1917 sind ausnahmslos bei der Bezirkshauptmannschaft bzw. bei dem Stadtmagistrate der autonomen Städte bis längstens 20. Juni einzubringen, in dessen Bezirke sich die Unternehmen befinden, welches Heu, bzw. Stroh benötigt. Das Ansuchen muß eingehend begründet sein und muß n. a. auch die Bezeichnung der Eisenbahnstation enthalten, an welche das Heu, bzw. Stroh geliefert werden soll. Nicht begründete Ansuchen werden gleich von der politischen Behörde erster Instanz zurückgewiesen, begründete Ansuchen entweder unmittelbar von der politischen Behörde erster Instanz durch Zuweisung von Heu, bzw. Stroh erledigt, oder aber der Statthalterei vorgelegt, welche nach Maßgabe der verfügbaren Vorräte unbedingt notwendige Zuweisungen vornehmen wird. Grundsätzlich können nur Ansuchen von Personen, Unternehmungen usw. berücksichtigt werden, welche nicht zu den Heu- und Strohproduzenten gehören, welche also auf den Einkauf von Heu und Stroh angewiesen sind (Nichtselbstversorger). Alle übrigen Ansuchen werden gleich von der ersten Instanz abgewiesen. Unmittelbare Ansuchen an die Statthalterei haben, da sie von der Statthalterei unbedingt an die politische Behörde erster Instanz geleitet werden müssen, nur Verzögerungen in der Erledigung zur Folge und sind daher im eigenen Interesse der gesuchstellenden Partei auf jeden Fall zu unterlassen. Die tatsächliche Lieferung des erbetenen Heues oder Strohes kann in keinem Falle gewährleistet werden. Es wird nochmals betont, daß diese Ansuchen lediglich den Zeitraum bis 31. Juli d. J. beinhalten dürfen, da Zuweisungen von Heu und Stroh für die Zeit vom 1. August angefangen bereits aus der Ernte 1917 nach den Bestimmungen der Verordnung des Amtes für Volksernährung vom 29. Mai 1917 durch die Landesfüttermittelliste, Abteilung für Heu- und Stroh, unmittelbar erfolgen. Gesuche, welche erst nach dem 20. Juni bei den eingangs erwähnten politischen Bezirksbehörden einlangen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Durch unbekannte Täter wurden der Besitzerin Maria Spejar in Franz Lebensmittel und Werteffekten im Gesamtwerte von über 520 K gestohlen. Von den Dieben fehlt noch jede Spur. Ebenso wurden in der Nacht zum 1. Juni dem Besitzer Franz Prevotnik in Dobrova aus versperrtem Hause, in das gewaltsam eingebrochen wurde, ein Gelbbetrag von über 1000 K und der Schuhmachermeistergattin Veronika Ursic in Umgebung Pragerberg aus versperrtem Koffer der Betrag von 200 K entwendet.

Eine diebische Familie. In der Nacht vom 1. bis 2. Juni wurde dem Besitzer Georg Grabenfel in Bellungraben bei Schönstein aus versperrtem Stalle ein großes Ritz im Werte von über 50 K gestohlen. Kurz vorher wurden auch dem Be-

sitzer Anton Lipnikar aus Gaberb ein Rals im Werte von 180 K, dem Besitzer Franz Spitan mehrere Hühner im Werte von über 90 K und schließlich der Besitzerin Katharina Krajnc 12 Hühner im Werte von 120 K gestohlen, ohne daß man der Täter habhaft werden konnte. Erst am 4. Juni wurde die ganze Diebsbande ausgeforscht, die aus dem Fabriksarbeiter Franz Majov.c, dessen Bruder Martin und Mutter Maria aus Gaberb besteht. Die gestohlenen Sachen wurden zu Hause ausgepackt oder weiterverkauft. Der Führer dieser Bande Franz Majovc wurde bereits dem Gerichte eingeliefert.

In einem Fluder tödlich verunglückt. An der Sotla in Großobresch steht eine Mühle, welche dem derzeit in Amerika weilenden Besitzer Michael Hoto gehört. Als Müller ist dort Josef Derzic b. dienste, dem sein Sohn Josef behilflich ist. Letzterer verunglückte kürzlich tödlich, als er zwischen drei Fludern über die Kopfbäume zum Bedienungsteg gelangen wollte. Da die ganze Holzkonstruktion schon sehr schadhast ist, stürzte Josef Derzic in den einen Fluder vor das eine im Betrieb stehende Rad, wobei er sich mehrere Rippenbrüche und eine starke Verletzung des Lungengewebes zuzog, so daß er nur mehr in sterbendem Zustande geborgen wurde und bald darauf starb.

Gemüse- und Obstzufuhr aus Ungarn und dem Auslande. Nach einer am 25. Mai in Kraft getretenen Verordnung des Amtes für Volksernährung wird für alle nach Oesterreich eingebrachten Obst- und Gemüsearten sowie Obst- und Gemüsepräparate der Anbotzwang eingeführt. Diese Waren sind von diesem Zeitpunkte an unverzüglich nach ihrem Einlangen in Oesterreich der vom Amte für Volksernährung autorisierten Gemüse- und Obstversorgungsstelle in Wien 1., Plantengasse, anzuzeigen und auf Verlangen zu verkaufen. Nur Südsrüchte, soweit sie nach den schon bestehenden Vorschriften dem Anbotzwange unterliegen (Feigen, Rosinen, Zitronen, Edelkastanien) sind nach wie vor der österreichischen Zentraleinkaufsgesellschaft anzuzeigen und anzubieten.

Eine Erpreßdarre. Die Zweigstelle der Kriegsgetreideverkehrsanstalt in Graz wurde seitens der Maschinen- und Waggonbau-Aktiengesellschaft in Simmering auf die Dr. Zimmermannsche Erpreßdarre „Allestrodner“ aufmerksam gemacht. Die Zweigstelle sieht daher veranlaßt, alle landwirtschaftlichen und industriellen Interessenten auf diese Darre mit dem Bemerken aufmerksam zu machen, daß dieselbe insbesondere in Deutschland einen bedeutenden Absatz gefunden hat. Die Einführung der genannten Darre wird auch seitens der landwirtschaftlichen Organisationen und Korporationen weitgehendst unterstützt. Interessenten hierfür wollen sich entweder an die Zweigstelle der Kriegsgetreideverkehrsanstalt Graz, Burggasse Nr. 9, 1. St. oder aber unmittelbar an Heinrich Gräber, Wien 1, Wipplingerstraße 34, um Auskunft wenden.

Lebensmittelmarder. In der Nacht zum 7. d. wurde in den versperrt gewesenen Keller der Besitzerin Margareta Simschel in Svetina bei Cilli gewaltsam eingebrochen und daraus Speck, Fett, Selchfleisch, Apfelmost usw. im Gesamtwerte von ungefähr 700 K durch bisher unbekannte Täter gestohlen. Die Einbrecher benutzten zum Erbrechen der Kellertür eine am Tatorte zurückgelassene Hacke, deren Stiel abgebrochen war. Vom Keller gelangten die Einbrecher durch eine Verbindungstür in die Küche, wo sie alles durchsuchten und durcheinanderwarfen. Was genießbar war, wurde fortgeschleppt. Täter dürften herumstreifende Deserteure, Zigeuner oder Kriegsgefangene sein, die sich bei Tag in verschiedenen Schlupfwinkeln aufhalten und nur nachts auf Raub ausgehen. Die Besitzerin, welche für sieben Kinder und zwei Auszügler zu sorgen hat, ist infolge dieses Diebstahles in große Notlage versetzt.

Ein unaufgeklärter Brand. Am 24. Mai abends brach im Wirtschaftsgebäude der Besitzerin Josefa Matej in Gonobisdorf Feuer aus, daß das Gebäude samt allen Fahrnissen zum größten Teile einscherte. Das Vieh konnte mit schwerster Mühe gerettet werden. Der Schaden beträgt über 3000 K, welcher Summe eine Versicherung von nur 1200 K gegenübersteht. Die Ursache des Brandes ist vollkommen unaufgeklärt, doch vermutet man, daß der Brand boshafterweise gelegt worden ist.

Aus Verzweiflung über die Lebensmittelsteuerung in den Tod gegangen. Die Bewohnerin Josefa Zupanz aus Brezowa, Gemeinde St. Martin i. R., äußerte sich wiederholt, daß ihr das Kriegselend so zu Herzen gehe, daß sie sich das Leben nehmen werde. Dieser Tage verließ sie in aller Frühe ihre Wohnung und kehrte nicht mehr zu-

rück. Nachbarn sahen sie am gleichen Tage unter einem Apfelbaume ein Gebet verrichten. Die Kinder der alten Bewohnerin machten sich auf die Suche derselben und fanden sie endlich als Leiche im Brunnen hinter dem Hause. Sie hatte den Brunnen aufgebeckt und sich in denselben gestürzt. Die Leiche wurde in die Totenkammer nach St. Martin gebracht.

Ein neugeborenes Kind ins Wasser geworfen. Am 4. Juni wurde im Paßflusse unweit von Schönstein die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechtes aufgefunden. Die Mutter des Kindes ist Agnes Kriznil aus der Umgebung von Schönstein, welche das Kind im Februar lebend in die Paß warf. Erst nach Auffindung der Leiche konnte die Täterin ausgeforscht werden, welche vorläufig dem Bezirksgerichte Schönstein eingeliefert wurde. Der Grund dieser grauenhaften Tat ist derzeit noch unbekannt.

Schadenfeuer. Am 4. Juni brach in der Scheune der Besitzerin Angela Spes in St. Nikolai bei Cilli Feuer aus, welche das genannte Objekt samt den darin befindlichen Gegenständen und Vorräten einscherte, wodurch Spes einen Schaden von über 5000 K erleidet, dem nur eine Versicherungssumme von 1200 K gegenübersteht. Das Feuer dürfte aus Bosheit gelegt worden sein.

Deserteur und Dieb. Am 7. Juni erschien bei der Besitzerin Theresia Oprekal in Stranitzen der Deserteur Josef Bojan des 87. J.R. in Cilli mit seiner arbeitsscheuen Geliebten Maria Zener. Diese wollte zum Scheine von Oprekal Eier kaufen und verhandelte mit ihr über den Preis. Während dieser Zeit begab sich Bojan in das Zimmer, stahl der Oprekal Geld und Wertsachen und begab sich sodann wieder in die Küche zurück. Da über den Preis der Eier keine Einigung gefunden werden konnte, entfernten sich Zener und Bojan in der Richtung gegen Hochenegg. Als später Oprekal in das Zimmer trat, bemerkte sie sogleich den Diebstahl. Nach sofort erstatteter Anzeige wurden Bojan und Zener in Hochenegg von der Genbarmerie aufgegriffen und verhaftet. Bojan ist schon vor längerer Zeit von seinem Truppenkörper desertiert. Bei Bojan wurde ein Gelbbetrag von über 170 K und bei Zener ein solcher von 2 K vorgefunden, welches Geld zweifellos von Diebstählen herrührt.

Ein deutscher Glückwunsch aus dem Felde. Das Offizierskorps des 7/73 Feldbataillons übermittelte dem Deutschen Schulvereine einen Betrag von 310 K als Spende mit folgenden Begleitzeilen:

„Dir, lieber Schulverein zum 13. Mai 1917.

Drei Jahre währt das wilde Wüten,

In dem wir Land und Volk behüten.

Du aber schirmst seit langer Zeit

Der Muttersprache Heiligkeit.

Drum grüßen wir zum Wiegenfeste

Als Kampfgenoße dich aufs Beste.

Wir wünschen Blüten und Gebeih'n!

Heil dir, du Deutscher Schulverein!

Als kleines völkisches Angebinde gehen mit gleicher Post 310 K als Sammelergebnis unter den Reserveoffizieren des 7/73 Feldbataillons (Egerländer) an die Kanzlei des Deutschen Schulvereines ab. Gott gebe uns Sieg und Frieden! In den Reihen des Deutschen Schulvereines finden wir uns dann wieder in alter bewährter Treue.“

Ein Gemeindevorsteher als Erpreßer. Der Gemeindevorsteher Josef Dulac der Gemeinde Rastez, Bezirk Mann, hat in letzterer Zeit von den Parteien, deren Männern oder Söhnen im Felde stehen, dadurch Gelder erpreßt, daß er für die Ausstellung und Befürwortung von Gesuchen um Unterhaltsbeiträge ziemlich hohe Geldsummen forderte und den Parteien drohte, daß ihnen, wenn sie ihm nicht das verlangte Geld geben würden, die Unterhaltsbeiträge entzogen werden. Gegen diesen gewissenlosen Gemeindevorsteher wurde die Anzeige erstattet.

Zahlreiche Einbruchsdiebstähle in der Rohitscher Gegend. In der Zeit vom 5. bis 10. Mai wurden bei Nacht bei nachbenannten Besitzern Einbruchsdiebstähle verübt. Die Täter hatten es hauptsächlich auf Nahrungsmittel abgesehen. Dem Besitzer Valentin Herzog in Topole wurden 85 Liter Wein und mehrere Kilogramm Fischen, der Besitzerin Maria Hrup in Unter-Kostreinitz Speck, Schweineschmalz, Wäsche und Kleider, dem Besitzer Andreas Gebular in Kostreinitz 80 Liter Wein, dem Besitzer Jakob Dreßlat in Tschatschendorf mehrere Hühner und eine große Menge Kartoffel, dem Schneidermeister Josef Kert in Sauerbrunn 5 Kilo Schweineschmalz, der Besitzerin Johanna Tabina in Terschische Kleider und Wäsche entwen-

bet. Schließlich versuchte die Einbrecherbande in das Warenmagazin des Vinzenz Gregl in Kostreinitz und in das Wohnzimmer des Besitzers Anton Sobinc, sowie in die Wohnung der Besitzerin Maria Gsel, beide wohnhaft in Sagaj, gewaltsam einzubrechen, wurden aber durch herbeieilende Nachbarn daran gehindert. Bei ihrer Flucht in der Dunkelheit gaben sie mehrere Revolvergeschüsse gegen den sie verfolgenden Wandsturmfeldwebel Franz Bizjak aus Sauerbrunn sowie gegen den Schneidermeister Josef Kert ab, wobei Bizjak von einer Kugel in das linke Schulterblatt getroffen und erheblich verletzt wurde, wogegen Kert einen Streifschuß in den rechten Zeigefinger erhielt. Sämtliche Einbrecher entkamen der Verfolgung, da sie sich in einen nahe gelegenen Wald flüchteten. Erst am 26. Mai wurde der in Freje wohnhafte Kenschler Georg Novak als einer dieser Einbrecher ausgeforscht und verhaftet. Zwei weiteren Diebsgenossen ist man auf der Spur.

Zwei Soldaten in der Save ertrunken. Am 19. Mai wurde in Brückl die Leiche des Infanteristen Szent Balasz aus der Save gezogen. Balasz ist in Steinbrunn aus einem Zuge ausgestiegen von wo er in der Meinung, sich auf dem Erdboden zu befinden, in die Save stürzte und ertrank. Auf gleiche Weise verunglückte auch der Infanterist Medrea Partenic, dessen Leiche nicht geborgen werden konnte.

Von Kohlenrümern erschlagen. Am 26. Mai nachmittags wurde im Kohlenwerke Stalis-Wölan durch Herabfallen großer Stücke von Kohlenrümern in der Grube der Bergarbeiter Josef Hrusil aus St. Johann am Weinberg erschlagen.

Rasche Entschlüsse nur sind zu fassen! Wehe dem Säumigen; er wird es dereinst gewiß bereuen: Sechste Kriegsanleihe ist ein gutangelegtes hochzinsliches Wertpapier!

Buchhandlung Fritz Kasch
Nathausgasse 1 :: Gilli :: Nathausgasse 1

Schrifttum.

Edith Gräfin Salburg, Studenteoni. Roman. Verlag von B. Eischer Nachf. in Leipzig. Brosch. 3 Mark, elegant gebunden 4.20 Mark. — Wieder ein echter Salburg! Eins von den seltenen Büchern, die „Aktuellstes“ rein künstlerisch behandeln, in Form und in Inhalt. „Studenteoni“, unter diesem schlicht-wiesagenden Titel ersteht vor uns ein durch den Reichtum und den Glanz seiner Farben bestrickendes Bild. In edler Sprache werden mit geradem verblüffender Sachkenntnis, rücksichtslos wahr und doch peinlich unparteiisch, des heutigen Italiens politische, wirtschaftliche, religiöse, kurz im weitesten Sinne kulturelle Zustände mit ihrer inneren und äußeren Zwiespältigkeit aufgezeichnet, wird diese ganze, reizvolle-ruheloze romantische Seele bis in ihre verborgensten Winkel hinein enthüllt. Ein Kriegsbuch, wie wir es in dieser Art noch nicht besaßen und das durch die Tiefe rein menschlichen Inhalts ebenso wie durch die Klarheit, Frische und Ungeschmintheit der Darstellung modernster weltgeschichtlicher Ereignisse wohl einzig bleiben dürfte!

Was ist die Wahrheit? Nachstehende Erzählung entnehmen wir dem neuesten Band der bekannten und beliebten „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“. Der 1618 verstorbene englische Geschichtsschreiber Walter Raleigh war mit den letzten Blättern seiner Weltgeschichte beschäftigt. Nach langer ermüdender Arbeit ging er aus Fenster, um frische Luft zu schöpfen. Da sah er zwei Leute, die nach kurzem Wortwechsel aneinander gerieten, sich gehörig verprügelten und dann schimpfend auseinander gingen. Eine Viertelstunde darauf besuchte ihn ein Freund und sagte: „Ich habe gehört, daß hier eine furchtbare Prügelei stattgefunden hat.“ Raleigh erwiderte: „Es war nicht so schlimm, ich habe von Anfang an zugehört.“ Es dauerte nicht lange, als ein alter Bekannter Sir Walters erschien. Aufgeregt fragte er: „Was ist hier geschehen? Vor deinem Hause ist ein Mann erschlagen worden.“ Raleigh erzählte zum zweiten Male den eigentlichen Vorgang, da kam ein dritter atemlos gerannt und schrie: „Um Gottes willen, hier sind Ströme Blutes geflossen...“ Der Erregte war mit seinen Fragen noch nicht weiter gekommen, als ein bis an die Zähne bewaffneter

alter Freund Walters erschien und aufatmend rief: „Der Herr sei gepriesen, du lebst? Ich kam, um dich zu schützen; die ganze Stadt ist voll davon, daß man sich in deinem Viertel mordet, daß schon Hunderte gefallen sind.“ Betroffen wandte sich Raleigh nach abermaliger Erklärung an seine Freunde mit den Worten: „Und ich will Geschichte schreiben, ich will erzählen, was vor Jahrhunderten geschehen ist.“ Plötzlich trat ihm der Gedanke, daß es keine Wahrheit in der Geschichte gebe, vor die Seele, und in seinem Unmut saßte er den Entschluß, ging hin und warf seine Weltgeschichte ins offene Kaminfeuer. Was würde Sir Walter Raleigh mit den bewußten Lügenberichten Eduard Greys und seiner Gefinnungsgenossen heute tun? E. F.

Gingefendet.

An der k. k. Fachschule für Tonindustrie in Znaim gelangen mit Beginn des Schuljahres drei Staatsstipendien — jedes im Betrage von 400 Kronen jährlich — an Gehilfen des Hafner- und Töpfergewerbes oder der Tonwarenfabrikindustrie zur Verleihung, welche die Absicht haben, sich in ihrem Berufe an der genannten Lehranstalt als ordentliche Schüler theoretisch und praktisch auszubilden.

Die diesbezüglichen stempelfreien Bewerbungsgesuche sind mit einem Heimatscheine, den Lehrbrief oder Arbeitszeugnis über eine mindestens zweijährige praktische Betätigung in keramischen Betrieben, einem Mittellostigkeits- und Fortbildungsschul-Zeugnisse belegt, bis längstens 30. Juni 1917 an die Direktion der obigen k. k. Fachschule einzubringen.

Die Anstalt hat den Zweck, im Wege eines planmäßigen Unterrichtes in allgemein bildenden kunstgewerblichen, technischen und kommerziellen Lehrgegenständen, sowie durch systematische Unterweisung der Schüler in Lehrwerkstätten, geeignete Kräfte für die keramische Industrie und die verwandten Kunstgewerbe mit besonderer Rücksichtnahme auf deren künftige Verwendung als künstlerische oder technische Leiter keramischer Betriebe, Musterzeichner oder Modelleure heranzubilden, sowie den Angehörigen dieser kunstgewerblichen Zweige Gelegenheit zu einer entsprechenden Weiterbildung zu bieten.

Ebenso erlangen jene, welche eine höhere Kunstschule zu besuchen gedenken, daselbst die erforderliche Vorbildung.

Die Schule besteht aus den Fachabteilungen für dekoratives Zeichnen, Modellieren und technische Chemie, speziell für Keramik mit je 3 Jahrgängen.

Nähere Auskünfte erteilt, sowie Programme und Jahresberichte versendet auf Verlangen bereitwilligst

Die Direktion

der k. k. Fachschule für Tonindustrie in Znaim.

Vermischtes.

Kaiser Wilhelm als indischer Gott. Während des Weltkrieges ist Kaiser Wilhelm II. in Indien zur Gottheit erhoben worden — so berichtete eine angesehene englische Zeitung, der „Manchester Guardian“, und bei dieser merkwürdigen Mitteilung stützt er sich auf amtliche Berichte aus Bihar und Orissa. Es handelt sich um einen indischen Eingeborenenstamm, den der Draon, der im südwestlichen Bengalen auf der Hochebene Chota Nagpur ansässig ist, ein Volk von etwa 840.000 Köpfen, das in Feindschaft mit den Engländern lebt und dieser Feindschaft des öfteren in offenem Aufruhr Ausdruck gegeben hat. Dieses bengalische Volk nun, so erzählt das englische Blatt, veranstaltet nächtliche Feiern, bei denen der Sonnengott und der „Deutsche Baha“ (Vater) angerufen wird, er solle die Teufel aus dem Lande treiben, worunter die Engländer zu verstehen sind, damit das Land bessere Ernten und niedrigere Lebensmittelpreise bekomme. Diese Verehrung des deutschen Kaisers als Gottheit soll aus dem Jahre 1915 stammen. Der Eingeborenenstamm hatte erfahren, daß der deutsche Kaiser ein mächtiger Feind Englands sei, und beschloß, ihn um Hilfe anzurufen. Als die Engländer einige deutsche Missionäre aus dem Grenzgebiete des Stammes vertrieben, erhielt diese Bewegung neue Nahrung. Von englischer Seite ist sogar behauptet worden, diese Bewegung ginge zum Teil auf die deutschen Missionäre zurück, allein der amtliche Bericht erklärt ausdrücklich, daß hiefür kein Anhalt zu haben sei.

Jahresvergütungen für ehemalige Trinker. Die Landesversicherungsanstalt Pommern hat nach dem Vorgang der Versicherungsanstalt Rheinprovinz bereits seit einigen Jahren eine segensreiche Einrichtung getroffen: den an eine selbständige Trinkerfürsorgestelle angeschlossenen Enthaltensvereinen und ebenso unter gewissen Bedingungen den Guttemplerlogen kann für jeden versicherten ehemaligen Triaker auf jedes volle Kalenderjahr seiner Zugehörigkeit zu einem solchen Verein ein Jahresbeitrag von 10 Mark gewährt werden. Daß die von richtigem sozialem Verständnis zeugende Maßnahme sich bewährt, kommt u. a. in der Steigerung der tatsächlich zur Auszahlung gelangten Jahresvergütungen („Enthaltensprämien“) zum Ausdruck: in den Jahren 1912—1916: 200, 390, 620, 890, 840 Mark. Auch für die zum Heeresdienst einberufenen Mitglieder wurde die Vergütung bezahlt, wenn und soweit man die Ueberzeugung gewann, daß sie der Sache treu geblieben sind.

Blindgänger im parlamentarischen Trommelfeuer. Trotz der Kürze der Tagung hatte der jetzt abgeschlossene Beratungsabschnitt des deutschen Reichstages eine stattliche Anzahl von Redeblüten zu verzeichnen. Die sprunghaftesten Debatten spiegelten sich in den Gedankengängen der Redner wider. Anders ist es nicht zu erklären, wenn ein Vertreter der Rechten, der sonst nicht zu den untergeordneten Rednern gehört, meinte, daß „die Volkskraft auf der Volkskraft beruhe“, genau wie die Armut, die von der Pauvrete kommt. Einer seiner Fraktionsgenossen äußerte sich dahin, daß in diesem Kriege die Frau durchaus ihren Mann gestanden habe. Beim Militärretat bezeichnete ein Sozialdemokrat den Beschwerdebeweg als mit Dornen gepflastert. Nach demselben Redner hat „die Vermögenssteuer eine Fehlgeburt erzeugt“. Eigenartig macht es sich auch, wenn ein Fortschrittler sich dagegen aussprach, den „Tabak erneut bluten“ zu lassen. Ein Vertreter der Linken meinte: „Dieser Zopf ist eine besondere Härte“. Einer der agrarischen Führer des Zentrums verlangte, daß bei der „Kartoffelanpflanzung die öffentliche Hand“ eingreife. Einer seiner Freunde sagte: „Auch beim Rindvieh ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen“. Ein Abgeordneter wandte sich dagegen, daß man „die Kühe und Schweine zu Silbenböcken mache“. Vor wenigen Tagen erklärte ein freisinniger Landwirt, daß das „Rindvieh nicht der Konkurrent des Menschen sei“. Ein Redner äußerte sich dahin, daß sein Vorredner sogar den Stallmist durchgekauft habe. Ein Vertreter des Zentrums bezeichnete eine Anordnung als „einen Schreckschuß auf dem Papier der Gesetzgebung“. Ein anderer redete das hohe Haus fortgesetzt mit der unter der goldenen Kuppel nicht recht gebräuchlichen Wendung „Meine lieben Freunde!“ an. Ein Vertreter des Kriegsministeriums sprach von den „Offizieren, die täglich ihr Leben opfern“, ein anderer Offizier sprach vom „unschuldig verloren gegangenen Putzzeug“. Schließlich wies ein hoher Offizier dem deutschen Volke einen nicht ganz gewöhnlichen Platz an, er gab zu, daß die „Bevölkerung gewiß an den Glocken hänge“.

Die blaue Blume. Wir lesen in der „B. Z. a. M.“ folgende Stoffe über das neue deutsche Einheitsbier: Es ist nicht die blaue Blume der Romantik. Ich fand sie auch auf keinem Ritt auf blauem Pferd ins tiefe Blaue hinein. Ich traf sie an — in einem simplen Bierlokal in der Kantstraße in Charlottenburg. Der Kellner brachte mir ein Glas Bier. Eben frisch angestochen. Himmel! das Bier trug eine — blaue Blume. Die Blume, deren Weiße und Schönheit sonst an die Blüte des Schlehdornes erinnerte, sie war in Wahrheit blau. Ich ging schnell alle Stufen meines Farbensinnes hindurch, ich war nicht farbenblind die Blume war blau. Es war sogar ein verdächtiges Giftblau, das sich mit keinem Blumennamen verbinden läßt, höchstens mit Kupfervitriol, der doch aber nicht zu den Blumen zählt. „Das ist das neue Einheitsbier!“ belehrte mich der sofort auf meine Beschwerde herbeieilte Wirt. „Das Bier ist sonst gut, nur etwas zu dünn.“ Ich war nicht so schnell überzeugt. „Muß denn die Blume auf einem Einheitsbier immer blau sein?“ fragte ich vorsichtig. Der Wirt zuckte mit den Achseln. „Da muß ich dem Herrn denselben Bescheid zukommen lassen, den mir meine Brauerei gab. Nämlich den: Anderes Bier kann ich nicht liefern. Wer nicht will, kriegts leins.“ Doch ich habe das Bier nicht berührt. Denn ein Bier, das blau ist und von dem man doch nicht blau wird, das ist — kein Bier.

Hohe Preise für Napoleon-Reliquien. Bei einem großen öffentlichen Verkauf, der

vor Kurzem in London stattfand, gelangte auch ein Teller und ein silbernes Messer zum Verkauf, die Napoleon I. auf St. Helena täglich benützt hat. Teller und Messer brachten den anständigen Preis von 1800 Franks. Der Großfordon des Ordens der Eisernen Krone von Oesterreich, den der französische Kaiser während der hundert Tage getragen und dann seinem Sohne, dem Herzog von Reichstadt, geschickt hatte, der ihn bis zu seinem Tode trug, fand für 1050 Franks einen Käufer. Der letztere war übrigens niemand anderer als Prinz Napoleon, der Gemahl der Prinzessin Klementine von Belgien, der zurzeit in London wohnt und bekanntlich in Brüssel ein sehr interessantes und inhaltsreiches Napoleon-Museum in seinem Wohnhause in der Avenue Louise eingerichtet hat. Gleichzeitig mit diesen Napoleon-Reliquien erstand der Prinz in derselben Auktion ein reichverziertes und mit 14 Miniaturen geschmücktes französisches Gebetbuch aus dem 15. Jahrhundert um den Preis von 9625 Franks.

Nur noch knapp zugemessen sind die Tage der Zeichnungsfrist. Für jeden ist noch Gelegenheit sechste Kriegs-anleihe zu zeichnen!

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände.

Zl. 7443.

Kundmachung.

Zufolge Kundmachung der k. k. Statthalterei vom 31. Mai 1917, Zl. 8—1032/1—1917 gelangt nachstehendes Stipendium befristet Besetzung und zwar vorläufig nur auf die Dauer eines Jahres zur Ausschreibung:

Die Olga Woschnaggsche Studenten-Stipendienstiftung jährlicher 240 K. Das Stipendium ist für

die Söhne von dürftigen, in Marburg domizilierenden Witwen von Privatbeamten oder in Ermangelung solcher von öffentlichen, das heißt sämtlichen Staats-, Hof-, Landes- und Gemeindebeamten, für die Zeit ihres Studiums an einer österreichischen Hochschule (Universität, Technik, Bodenkultur usw.), solange sie sich mit gutem Studienerfolg ausweisen, bestimmt.

Bewerber um dieses Stipendium haben bei der Einbringung ihrer Gesuche folgende Vorschriften zu beobachten:

1. Die Gesuche sind bis längstens 20. Juni 1917 bei der vorgesetzten Studienbehörde einzubringen.

2. Wird für den Fall der Nichterlangung eines bestimmten Stipendiums gleichzeitig um die Verleihung eines anderen, unter einer anderen Postnummer ausgeschriebenen Stipendiums eingeschritten, so ist für jedes unter einer eigenen Postnummer ausgeschriebene Stipendium ein besonderes Gesuch rechtzeitig einzubringen, wovon eines mit den erforderlichen Dokumenten im Original oder in vidimierter Abschrift zu belegen ist, die anderen Gesuche aber mit einfachen Abschriften der Dokumente unter Angabe, bei welchem Gesuche sich die Originalbeilagen, bzw. die vidimierten Abschriften derselben befinden, zu versehen sind.

3. Anspruchsberechtigte Bewerber, welche sich in militärischer Dienstleistung befinden, können ihre Bewerbung persönlich (im Wege ihres vorgesetzten Truppenkommandos) oder durch Vertreter (Eltern, Vormünder) anmelden; in beiden Fällen ist die Studienanstalt, welche sie vor ihrer Einberufung zur aktiven Militärdienstleistung zuletzt besucht haben, und der Truppenkörper, bei welchem sie den Militärdienst ableisten, anzugeben.

4. Den Gesuchen sind beizuschließen:

- a) Geburts-(Tauf-)schein;
- b) Impfschein oder Bestätigung über die überstandenen wirklichen Blattern;

c) Mittellosigkeitszeugnis, aus welchem die Erwerbs-, Vermögens- und Familienverhältnisse genau zu entnehmen sein müssen.

Nur die mit dem Nachweise der Mittellosigkeit (Dürftigkeit) versehenen Gesuche sind stempelfrei.

d) Die letzten zwei Semestralzeugnisse, bzw. die Maturitäts-, Frequentations- und Kolloquien- oder Staatsprüfungszeugnisse;

e) eventuell der Nachweis der bei einzelnen Stipendien angegebenen Vorzugsrechte, insbesondere der Heimatschein oder die Bürgerrechtsurkunde im Falle des Erfordernisses einer bestimmten Heimatsberechtigung oder des Bürgerrechtes und die bezüglichen amtlichen Matrzenscheine oder gehörig gestempelten Stammbäume im Falle der Geltendmachung eines ein Vorrecht begründenden Verwandtschaftsverhältnisses.

5. In den Gesuchen ist, abgesehen von den Angaben im Mittellosigkeitszeugnisse ausdrücklich anzuführen, wo die Eltern, bzw. Vormünder des Kompetenten wohnen, und ob der Bittsteller oder eines seiner Geschwister bereits im Genusse eines Stipendiums oder einer anderen öffentlichen Unterstützung stehen, bezahenden Falls auch wie hoch dieselbe beläuft.

6. Ferner haben Bewerber, welche eine belobte militärische Dienstleistung vor dem Feinde anzuwiesen haben oder verwundet worden sind, oder deren Väter den Heldentod erlitten haben, diese Umstände in ihren Gesuchen zu erwähnen, wenn tunlich, dokumentarisch nachzuweisen.

Gesuche, welche nicht im Sinne des Vorausgeschickten belegt sind, oder welche verspätet eingebracht werden, werden nicht berücksichtigt.

Stadtamt Cilli, am 8. Juni 1917.

Der Bürgermeister:

Dr. Heinrich v. Jabornegg

Kleine Villa

nebst 2 Joch Grund in schöner Lage bei St. Paul b. Pragwald im Sann-tale preiswert zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 23001

Eine Ziege

ist billig zu verkaufen. Anzufragen Neugasse 12, I. Stock.

Eine Wertheimkasse und mehrere grössere Weinfässer

zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes.

Wegen Abreise verschiedene Möbel und Antiquitäten

sowie verschiedene Wirtschaftsgegenstände zu verkaufen. Puntigamer Bierdepot, I. Stock.

Gelegenheitskauf.

Eine sehr preiswürdige Weingartenrealität in nächster Nähe von Cilli in herrlicher Lage zu verkaufen. Dieselbe besteht aus einem Wohnhaus nebst Zugehör und Wirtschaftsgebäude sowie Stallung für 8 Stück Vieh. Zur Realität gehört ein Ackergrund, ein Obstgarten, bepflanzt mit Aepfel-, Birnen-, Kirschen- und Zwetschenbäumen und ein schlagbarer Buchenwald. Der Weingarten ist mit beiläufig 3 Joch amerikanischen Reben bestockt. Sämtliche Objekte befinden sich in gutem Zustande. Anzufragen bei der Realitätenvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Stadtamt, Stadtsekretär Hans Blechinger).

Zl. 6129/1917.

Kundmachung.

Zufolge Verordnung der k. k. Statthalterei in Graz vom 28. April 1917, L.-G. und Vdg.-Bl. Nr. 39, wird kundgemacht:

In Gast- und Schankgewerbebetrieben, Kriegsküchen, Gemeinschafts- und Vertriebsküchen und ähnlichen Speiseanstalten dürfen in Hinkunft Mehlspeisen nur gegen Einziehung eines entsprechenden Teiles der Ausweiskarte über den Verbrauch von Brot und Mehl verabfolgt werden.

Unter Mehlspeise im Sinne dieser Verordnung wird jede vorwiegend aus Edelmehl oder Ersatzmehl jeder Art hergestellte Speise verstanden, die entweder als selbständige Speise oder als Beilage einer anderen Speise verabreicht wird. Ausgenommen sind die Suppeneinlagen, jedoch nur im bisher üblichen Ausmasse.

Für jede Portion einer solchen Mehlspeise (Beilage) ist die Hälfte eines auf 50 Gramm Mehl lautenden Abschnittes der Ausweiskarte über den Verbrauch von Brot und Mehl einzuziehen. Bei jenen Personen, die eine nur auf Brot lautende Ausweiskarte haben, hat an Stelle eines halben Mehlkartenabschnittes die Hälfte eines auf 70 Gramm Brot lautenden Abschnittes der Ausweiskarte zu treten.

Die Zerlegung des betreffenden Kartenabschnittes hat durch einen diagonalen Schnitt zu erfolgen.

Die Unternehmer von Gast- und Schankgewerbebetrieben und die Betriebsleiter von Kriegsküchen, Gemeinschafts- und Vertriebsküchen und ähnlichen Speiseanstalten sind verpflichtet, bei jeder Verabreichung einer Portion Mehlspeise den darauf entfallenden halben Ausweiskartenabschnitt einzuziehen.

Die Nichtbeachtung dieser Vorschrift macht auch den Gast strafbar. Für Mehlspeisen (Beilagen) haben auch die in einem anderen Kronlande Oesterreichs ausgestellten Ausweiskarten Geltung.

In Bahnhofswirtschaften und Speisewagen dürfen an die begleitende Zugmannschaft und an Reisende, die sich mit einer gültigen, auf eine Strecke von mehr als 10 km lautende Fahrkarte ausweisen, Mehlspeisen (Beilagen) zum persönlichen Genuss während der Reise ohne Vorlage der Ausweiskarte verabreicht werden.

Uebertretungen dieser Verordnung werden, wenn nicht die strafgerichtliche Ahndung eintritt, von der politischen Bezirksbehörde nach dem § 35 der kaiserlichen Verordnung vom 11. Juni 1916, R.-G.-Bl. Nr. 176, mit einer Geldstrafe bis zu 2000 Kronen oder mit Arrest bis zu 3 Monaten, bei erschwerenden Umständen aber mit einer Geldstrafe bis zu 5000 Kronen oder mit Arrest bis zu 6 Monaten bestraft. Auch kann auf den Verlust der Gewerbeberechtigung erkannt werden.

Stadtamt Cilli, am 28. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Dr. v. Jabornegg.

Goldenes Kettenarmband verloren

Gegen gute Belohnung abzugeben Herrngasse 22, I. Stock.

Eine Hausmeisterin oder Bedienerin wird aufgenommen. — Anzufragen Herrngasse 4.

Hausnäherin

empfehlte sich für alte und neue Sachen. Geht auch auswärts. Magdalena Kindlhofer, Oberkötting 42.

Bucheinsicht

Buchhaltung, Revision, Beaufsichtigung und Neueinrichtung von Buchhaltungen sowie Aufstellung von Bilanzen übernimmt tüchtiger Fachmann. Zuschriften an die Verwaltung des Blattes.

Eine Frau

die nähen kann, sucht tagsüber leichte Beschäftigung. — Herrngasse 20, I. Stock.

Kaufmännisch gebildeter MANN

gesetzten Alters sucht entsprechende Stelle oder Beschäftigung. Geneigte Anträge sind unter „Streng reell“ an die Verwaltung des Blattes erbeten.

Zeichnungen auf die sechste österreich. Kriegs-Anleihe

nimmt entgegen die

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

Die Zeichnung beginnt am 10. Mai 1917 und wird Freitag den 22. Juni 1917, 12 Uhr mittags geschlossen.

Der Zeichnungspreis der steuerfreien 5.50% amortisablen Staatsanleihe beträgt . K 92.50
worauf wir eine Vergütung von 1/2% gewähren, das sind " —.50

Nach Abzug der Vergütung beträgt demnach der Zeichnungspreis K 92.—

Die Stückzinsen werden mit 1. Mai 1917 verrechnet; der Zeichner hat daher 5.50% Stückzinsen vom 1. Mai 1917 bis zum Zahlungstage zu vergüten.

Die Zinsen der Abschnitte zu 100, 200, 1000, 2000, 10.000 und 20.000 Kronen werden in halbjährigen Raten am 1. April und 1. Oktober eines jeden Jahres und bei Abschnitten zu 50 Kronen in ganzjährigen Raten am 1. April eines jeden Jahres nachhinein ausbezahlt. Da das Zinsenbezugsrecht jedoch schon mit 1. April beginnt, andererseits aber bei Abrechnung der Anleihe die Stückzinsen ab 1. Mai 1917 in Rechnung gestellt werden, so erwächst für den Zeichner der Vorteil eines einmonatigen Zinsgewinnes, wodurch sich der oben angeführte Zeichnungspreis von Kronen 92.— auf **K 91.54** verringert.

Der Zeichnungspreis der steuerfreien 5.50% am 1. Mai 1927 rückzahlbaren Staatschafscheine beträgt . . K 94.—

worauf wir eine Vergütung von 1/2% gewähren, das sind " —.50

Nach Abzug der Vergütung beträgt demnach der Zeichnungspreis K 93.50

Die Stückzinsen werden mit 1. Mai 1917 verrechnet; der Zeichner hat daher 5.50% Stückzinsen vom 1. Mai 1917 bis zum Zahlungstage zu vergüten.

Die Zinsen werden in halbjährigen Raten am 1. Mai und 1. November eines jeden Jahres nachhinein ausbezahlt; der Kapitalbetrag wird am 1. Mai 1927 zurückgezahlt werden.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli gewährt unter denselben Bedingungen wie die Oesterr.-Ung. Bank gegen Hinterlegung dieser oder der früheren Kriegsankleihen als Deckung bis zu 75% des Nennwertes Darlehen zum Zwecke der Einzahlung auf diese Kriegsankleihe.

Ueber die näheren Bedingungen, sowie über die Arten der Zeichnungsmöglichkeiten, gibt die gefertigte Anstalt bereitwilligst schriftlich oder mündlich Auskunft.

Die Kriegsankleihe ist ein Papier erster Güte und sichert dem Zeichner eine günstige Verzinsung des angelegten Kapitals. Unter Berücksichtigung des Zeichnungspreises von K 92.— und des einmonatigen Zinsgewinnes stellt sich das Erträgnis im Falle der Einlösung im Jahre 1923 auf 7.29%.

Abgesehen von der außergewöhnlich günstigen und sicheren Kapitalanlage ist es **Pflicht jedes Einzelnen, zu einem glänzenden Erfolge** nach Maßgabe seiner Mittel beizutragen.

Bedenket, daß unsere braven Soldaten an der Front bereit sind, ihr Leben für das Vaterland zu opfern; bedenket, daß durch den Heldentod so vieler braver Helden, vielen Familien ein unerseßlicher, ja auch nicht durch Geld zu ersetzender Verlust zugefügt wurde. Von diesen Gedanken geleitet, kann es Euch nicht schwer fallen, dem Staate das zu geben, was eine siegreiche Kriegsführung an baren Mitteln benötigt. Das Leben eines gefallenen Helden ist für ewige Zeiten verloren; durch die Zeichnung auf die Kriegsankleihe verliert man jedoch nicht nur nichts, — denn der Staat ist ja verpflichtet die Anleihe zur Rückzahlung zu bringen, sondern hat auch eine ansehnliche Verzinsung seiner Ersparnisse erreicht.

Es bleibe keiner zurück und zeichne auf die sechst. österr. Kriegsankleihe bei der

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

Die entscheidenden Tage

sind nun angebrochen. Die letzte Woche hat begonnen, die unseren finanziellen Sieg vollenden soll.

Habet Ihr alle Eure Pflicht getan?

Warst Du dabei?

Hast auch Du daran gedacht?

Nur wenn alle, Mann für Mann, antreten, kann das grosse Ziel erreicht, kann unsere unerschöpfliche Kraft bewiesen, kann der nahende Friede beschleunigt werden.

Kurz ist nur noch die Zeit, in der auch der letzte Mann sich grosse finanzielle Vorteile sichern, sein Vermögen mehren und sein Teil zur künftigen Grösse des Vaterlands beitragen kann.

Aber es muss jeder heran!

Man wartet noch auf die Säumigen!

Die Zeit des Ueberlegens, des Zauderns und Zögerns ist vorbei!
Es gilt zu handeln

Jeder gehe hin, jeder tue seine Schuldigkeit.

Jeder zeichne Kriegsanleihe!

Zeichnungen nimmt entgegen und alle Auskünfte über die Vornahme der Zeichnung erteilt die

k. k.  priv.

Böhmische Union-Bank Filiale Cilli.